

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 12 (1970)
Heft: 68

Artikel: XIX. Int. Filmwoche Mannheim : "Aus meiner Sicht"
Autor: Vian, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

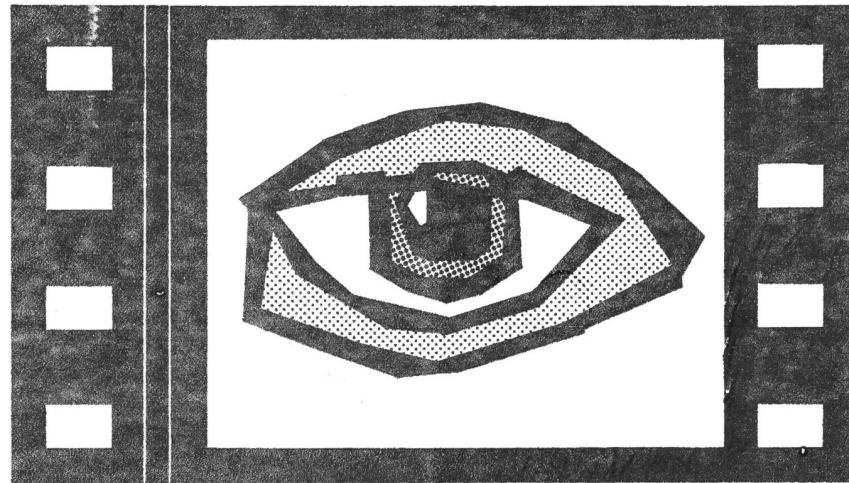
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XIX. INT. FILMWOCHE MANNHEIM

Vielleicht geht es Ihnen genauso - mich jedenfalls überraschen die ausgewogenen und abgeklärten Berichte über Filmfestivals immer wieder. Kein Zweifel, wer solch einen Bericht gelesen hat, der weiss von einem der es wissen muss: das war wichtig, dieses gut, jenes ein Nichts. Wie ist das möglich? Es ist nicht möglich! Wer jemals mit dabei war, weiss das: er ahnt welche Zufälle eine Rolle spielen und kennt die Einflüsse, die die Urteile auf einem Festival beeinflussen. Wer hält das schon - urteilsfähig! - durch: eine Woche lang von morgens um neun bis nachts um drei, einen Film nach dem andern?

Es hat also keinen Sinn vorzugeben, letzte Weisheiten zu verbreiten, endgültige Urteile abzugeben. Im Gegenteil, Randbemerkungen, Notizen, Eindrücke besagen mehr - sie sind auch ehrlicher! Und je mehr Privates damit in den Bericht einfliest desto besser - alles spielt da mit und gewinnt seine Bedeutung. Natürlich ist es an sich uninteressant für Sie zu wissen, ob ich gut oder schlecht geschlafen habe. Hier aber haben solche Dinge einen direkten Zusammenhang mit dem Urteil über einen Film, der nach einer ärgerlichen Auseinandersetzung mit einem Portier zu schlecht, nach einem feinen Abendessen aber zu gut wegkommen mag. Deshalb gehört es mit dazu.

Kurz und gut: ich habe etwas gegen tiefschürfende Uebersichtsberichte, die nur scheinbar tiefschürfend sind. Einen solchen erspare ich Ihnen! Statt dessen will ich Ihnen Eindrücke vermitteln - und den Hintergrund skizzieren, vor dem sie zu stande kamen. Nicht mehr, nicht weniger.

Die Form, die sich dazu anbietet - ja geradezu aufdrängt! - ist: das Tagebuch. Und dieses sei hiermit geliefert! Stöbern Sie in meinen Aufzeichnungen.

W.VIAN: "AUS MEINER SICHT"

Mannheim im Oktober 1970

1. Tag

Mannheim - eine deutsche Stadt in der es zieht, wie in jeder deutschen Stadt. Durchzug ist geradezu charakteristisch für deutsche Städte.

Das Wetter ist unfreundlich; es weiss nicht, ob es regnen soll - um so lieber wird man sich ins Kino setzen, um so eher selbst unausstehliche Filme ertragen.

Oh Montag, du Alpträum der Menschheit.

Die Dame, die mich im Pressebüro empfängt hat noch ein "Guten Tag!" und ein Lächeln übrig - sie weiss noch, wo ihr der Kopf steht.

Mannheim - richtiger: die Mannheimer Filmwoche - ist eben ein kleineres Festival. Das hat auch seine Vorteile, eben "Guten Tag" und so, und wenigstens etwas Uebersicht.

Das Wetter hat sich inwischen entschieden. Noch nicht ganz durchnässt vermag ich mich in ein Cafe zu retten. Schön - "Sie wünschen?" ein paar Stunden Ruhe vor dem Sturm da werd ich erst einmal welche Frage - was trinkt man schon in einem Cafe? die Presseunterlagen durchsehen sagen wir "nen Tee / bitte". So verwickeln sich die Gedanken manchmal bei mir - was für ein Durcheinander! (Und ein anderer sagte: Was bin ich doch für ein Kerl; ich kann gleich-

zeig an verschiedene Dinge denken.) Wesentlich zu besagter Uebersicht trägt das gebundene, handliche Programmheft der Filmwoche, das in jeder Jackentasche "nein keine Zitrone, Sahne!" -- ach, so, ja Platz hat, bei. Die Uebersicht zeigt, wo was wann stattfindet; da gibt's also: Wettbewerbvorstellungen im einen Kino und die Informationsschau gleichzeitig in einem zweiten; an Stelle der auf Festivals üblichen Retrospektive eine Reihe "Filme des Jahres"; gleichzeitig findet eine Int. Tagung "Film und Jugend" für Experten der Jugendfilmarbeit und eine Sonderveranstaltung "Jugend testet int. Filme" für die Mannheimer Jugend statt. Daten und Anmerkungen der Produzenten zu den Wettbewerbsfilmen finden sich neben allgemeinen, nützlichen Angaben auf den folgenden Seiten - es müssten sich noch die Daten zu den Filmen der Informationsschau im Programmheft finden und der Sieg über die Papierflut wäre perfekt. Erledigen wir noch, was manche als "Technik des geistigen Arbeitens" bezeichnen: Tageszeitungen durchstöbern. So ist das also - auf der ersten Seite: "Zelluloidmarathon ... herrscht für Cineasten und Kritiker ein permanentes Jagdspringen zwischen zwei Kinos, zwischen Wettbewerbsvorstellungen, Informationsschauen und Pressekonferenzen,"

Helfen wir so lange noch Zeit ist dem Kampf der eigenen Papierflut ab. So auf losen Papierfetzen

leht's ja nicht weiter. Für 20 Pfennig kaufe ich mir ein Heftchen - Neckermann macht's möglich! - und schreib von nun an darin getreulich alles auf, was mich bewegt.

Wieder ist ein stiller Winkel gefunden, der Moka dampft, die Zigarette raucht, eine erste Wettbewerbvorstellung liegt hinter mir. Da war gleich zu Beginn ein Film, bei dem zu verweilen ist, obwohl er an sich unerheblich ist. Etwas grundsätzliches lässt sich an ihm aufzeigen: Film als Nebenprodukt! Immer mehr Leute verwenden den Film um während der Dreharbeiten einen Sachverhalt zu verändern oder um ein Problem zu lösen; der fertige, vorgeführte Film dient dann noch als Information, wie so etwas gemacht werden kann und will andere Leute anregen, den Film auf ähnliche Weise zu verwenden. POWER, BORN TO HELL beobachtet eine Gruppe Rocker, die versucht, sich selbst in einem Film darzustellen. Die Jugendlichen wurden von den Filmemachern zu diesem Film ange regt, von ihnen erhielten sie auch Kamera und Filmmaterial, das sie belichten und montieren durften, ohne von den Filmemachern beein flusst zu werden. Der Rahmenfilm dokumentiert diese Arbeit und kommentiert die Prozesse, die sich während des Drehens in dieser Gruppe abgespielt haben. Und damit wurde ein Beispiel geschaffen, das wenigstens solange Aufmerksamkeit verdient, bis es auch bei uns selbstverständlich wird mit jun-



POWERS, BORN TO HELL

gen Leuten Filme zu drehen; bis allgemein eingesehen wird, dass es möglich und sinnvoll ist Leuten die Aufgabe zu stellen, sich selbst oder ihre Gruppe und ihre Beziehung zur Umwelt in einem Film darzustellen. Auch wenn einzelne Experimente missraten mögen, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass solche Filme zu machen eine echte Lebenshilfe sein kann. (Es sei erlaubt, in diesem Zusammenhang auf die Arbeiten von Hr. Werner Fäh hinzuweisen, der meines Wissens der einzige ist, der bei uns heute schon solche Versuche durchführt.)

Die Gedichte müssen gut sein, richtig vorgetragen sogar vorzüglich und auf einer kleinen Bühne zu den Rhythmen einiger Trommeln auch noch gestaltet, werden sie erst voll zu Geltung kommen. Die Gedichte drücken die Erlebnisse farbiger Bürger der USA von heute aus und werden von den drei schwarzen Dichtern dramatisch vorgetragen - hier im Langfilm RIGHT ON! Einerseits mögen die inszenierten Gedichte durch den Film etwas verloren haben, andererseits bestimmt auch gewonnen: durch die Freilichtbühne irgendwo auf den Dächern von Harlem - düster, etwas verfallen die schmutzigbraune Kulisse der Häuser des Negerviertels und im Hintergrund, manchmal in Unschärfe, kaum wahrnehmbar, dann wieder hell, klar und weiß in vollem Licht und Kontrast die Wolkenkratzer von Manhatten -; durch die do-

kumentarischen Séquenzen aus den Gettos der Farbigen. Das grösste Verdienst des Films aber wird sein, dass er diese Gedichte vom Elend und von der Revolte der Schwarzen in den Vereinigten Staaten vielen Menschen zugänglich macht. "Ein Gewehr und ein Gebet ... ich weine aber ich schiesse ..."; "Seit 400 Jahren sterben die Nigger. Tote Nigger für Vietnam. Nigger werden erschossen, gelyncht und erhängt - seit 400 Jahren.": in Erinnerung gebliebene Bruchstücke -!

Ein guter Start! Wenn das so weiter geht, werde ich mir ein grösseres Notizbuch kaufen müssen.

Auch in Mannheim hält man nichts mehr von grossen Zeremonien und Eröffnungsreden. Ein Lichtbild: "Die Filmwoche grüsst ihre Gäste" - und der erste Film flimmert bereits auf der Leinwand. WESTERN ist sein Titel. "Der Held dieses Films sieht aus wie ein Filmheld." Und ein andermal ist zu lesen: "Am anderen Tag war es gleich wieder Mittag." Nun, mehr über den Film zu verraten hiesse seinen Effekt brechen. Sollte es aber auch bei uns - endlich - einmal jemandem einfallen, das Genre Western, etwa in einem Filmkurs, zu behandeln: dieser Film dürfte nicht fehlen! Dann: Zeichentrick-Parabel OF MEN AND DEMONS über die Fähigkeit des Menschen, sich allen Gefahren zum Trotz seiner Umwelt anzupassen. Mit besonderer Betonung der Gefahren, die durch Verschmutzung unserer na-

türlichen umgebung drohen. Ja - schmutzig genug sind Wasser, Luft ...; ein Diskussionsabend, abgeschlossen mit diesem netten Film, ändert daran zwar noch nichts und würde trotzdem nicht schaden.

Schulfilme, so nach dem Motto: "Jetzt hört alle mal schön zu!" ... So ist das! Und wer etwas anderes sagt ist ein Dummkopf" solche Filme habe ich nie gemocht. Ob sie nun "systemerhaltend" konservativ sind oder einen "Linksdrall" haben, ändert gar nichts. ZUM BEIDSPIEL KASSEL ist solch ein Lehrfilm und er hat mich geärgert, obwohl ich bei vielem durchaus gleicher Ansicht bin. Die City wird heute dem Geschäft, dem grösseren Umsatz geopfert; die Leute, die noch in ihr leben werden vertrieben - und dies tötet den Kern einer Stadt! Die Leute in Trabantenstädten anzusiedeln - Sozialer Wohnungsbau, weil das Bau Land dort billiger ist! - also weit ab von Kultur- und Bildungseinrichtungen, bedeutet, tatsächlich gerade jene Leute, die ohnehin nur selten solche Einrichtungen benutzen, gänzlich der Leere und der geistigen Trostlosigkeit auszusetzen. Fussgänger in unerfreuliche, meist schmutzige Unterführungen - in Kanäle wie die Ratten - zu verbannen, ist keine Lösung; Fussgänger gleichzeitig als Könige der Stadt zu feiern - eine Gemeinheit! Es gäbe andere Lösungen, wenn sich die Leute nur wahrten. Wir brauchen Filme zu solchen Themen aber wir brau-

chen bessere Filme! Ist es denn wirklich unumgänglich "Schulstunden in Aufklärung" zu erteilen, um auf Missstände in unserer Konsumgesellschaft hinzuweisen?

DER HEILIGE AUS DER VORSTADT ist eine tragikomische, gefühlsbetonte Filmgeschichte, mehr ist da nicht zu sagen und dann war da noch ein konfuser Streifen mit Polizei, Tortur, Liebe, Gefängnis, Delirium und Tod. "Zahlen!"

2. Tag

Um Mitternacht beginnt der erste Streifen aus der Reihe "Filme des Jahres". LE FRUIT DU PARADIS von Vera Chytilova. Ein phantastischer Film - wörtlich: ein Film, der nur den Gesetzen der Phantasie folgt. Was in "Die kleinen Margeriten" (Filmbulletin 1/69), dem ersten Spielfilm, schon an verrückten Einfällen anklang, feiert bei ihrem zweiten wahre Urstände. Ueber den Film ist noch nachzudenken. Es wäre eben doch besser gewesen ...

Aber da war so ein komischer Einfall. Morgens um zwei musste noch ein Lokal her; nein, nicht das wir Durst gehabt hätten, nur Zeit war noch da - "aufstehen müssen wir ja erst um acht!"

So etwas, geweckt wird in diesem Hotel nur bis 7 Uhr. Ob das dem Wecker viel Arbeit erspart. Für heute geht's ja noch hin, obwohl es ein ruheloses Frühstück einträgt.

Anstatt Mittagessen Rauch und Caffee in den Magen und Notizen ins Tagebuch: Eine Schwierigkeit der Agitationsfilme ist, dass sie Dinge zeigen sollen, die noch weitgehend nur vage Vorstellungen dieser Filmemacher sind. Dies führt dann zur ermüdenden Geschwätzigkeit, zu spröden bloss aufgezeichneten Diskussionen - und geht damit an den Möglichkeiten des Films vorbei. Robert Kramer hat dies in seinem 135 min Film ICE elegant umgangen, indem er die Handlung seines Streifens in die nahe Zukunft verlegte. Und damit nutzte er konsequent eine der grössten Möglichkeiten, die der Film bieten kann: zukünftige Handlungsabläufe, mögliches soziales Verhalten zunächst spielerisch im Film zu erproben. Im Reportagestil macht er uns mit jungen Leuten die im Untergrund eine Organisation aufzubauen, die Revolution vorbereiten bekannt; er macht uns mit diesen Menschen vertraut, führt uns ein in die Art wie sie denken, zeigt dem Zuschauer wie sie arbeiten und kämpfen - oder wenigstens, wie sie sich vorstellen. Ja wir sind mit dabei, wenn sie nachts Leute mit vorgehaltenem Gewehr aus den Wohnungen zu einer Versammlung holen: auch wir hören zu wenn sie darlegen, was sie gegen ihren Staat einzuwenden haben und ebenso sind wir mit aufgerufen, über die gestellten Fragen nachzudenken, die sie den Zusammengetriebenen bei ihrer Entlassung mit auf den Weg geben. Dadurch, dass der Film die

Leute dieser Untergrundbewegung bei ihren Aktionen nur beobachtet, lässt er dem Zuschauer Raum zu eigenen Überlegungen. Kramer vergewaltigt uns also nicht mit einer Lehrmeinung (was ohnehin nur zu Abwehrreaktionen führte!), obwohl er keinen Zweifel daran lässt, wo er selber steht. ICE kann man einen gut gemachten Agitationsfilm nennen - "Polit-Film"-Amateure und Liebhaber sollten sich das mal ansehen!

Ja, es macht ganz den Eindruck, dass in der Reihe "Filme des Jahres" die wichtigsten Werke dieser Woche laufen - merk dir das einmal vor!

In England hätte man's erwartet, aber nicht hier: "Mit dem traditionellen Tee-Empfang hat die Filmwoche gestern begonnen", so lese ich jetzt in der Zeitung. Von den Traditionen weiss man eben noch nichts, wenn man zum ersten Mal in Mannheim ist.

Jetzt ist es wieder passiert! Mitte im Film lief ich hinaus - und war dann auch noch überrascht, als mich die Helligkeit des Tages überfiel. Dabei war es bestimmt ein aufschlussreicher Film, denn er behandelt die Wiedereingliederung Rauschgiftsüchtiger in die Gesellschaft. Nur ging das Herumrätzeln an den in einem "Negerslang" gehaltenen Dialogen über meine Geduld. Dass Mannheim ein kleineres Festival ist, wirkt sich auch so aus: des öfteren fehlt jegliche Untertitelung selbst bei den Wett-

bewerbsfilmen; Pressefotos waren auch noch nicht zu erhalten - wo gibt's den sowas?

Aber nichts da Pause. Schon steige ich wieder in die Dunkelheit und komme gerade noch rechtzeitig zum, im Informationsprogramm laufenden, rumänischen Spielfilm ZU KLEIN FUER EINEN GROSSEN KRIEG. So ähnlich er, auf den ersten Blick, dem russischen Film "Iwans Kindheit" zu sein scheint, einen wesentlichen Unterschied, bereits in der Anlage der Geschichte, gibt es: der kleine Trompetenspieler ist zunächst vom Krieg hell begeistert, folgt den ihm mächtig imponierenden Soldaten um jeden Preis und wird erst mit der Zeit, nachdem er einen um den andern seiner grossen Freunde verloren hat, nachdenklich und traurig, während Iwan von Anfang an verwirrt, durch die schrecklichen Ereignisse aus der Bahn geworfen ist.



ZU KLEIN FUER EINEN GROSSEN KRIEG

Und nun: FEIERABEND - nein nicht für mich!; so heisst der Titel eines grotesken Filmes. Was mir an absurdem, grotesken oder phantastischen Filmen am meisten gefällt: sie nützen die filmischen Möglichkeiten voll aus, um eine neue, surreale Wirklichkeit zu schaffen. Da werden durch Schnitte Orte verändert, Häuser zum verschwinden gebracht, aufgestellte Vogelscheuchen zu lebendigen Menschen ... - nur die Grenzen der eigenen Phantasie schränken die Möglichkeit ein. Es wird Zeit, das Kino wieder zu wechseln - das Jagdspringen von dem die Rede war! -, denn da läuft ein Argentinier im andern und der wird nicht so leicht wiederzusehen sein. Oh Schreck - auch keine Untertitel! Darf man spanisch den wirklich als den meisten Zuschauern verständlich voraussetzen? Muss ich, wie wenn mir Fremdsprachen nicht ohnehin schon genug Schwierigkeiten bereiteten, auch noch spanisch lernen? Verstanden hab ich also nichts, das muss ich nun zugeben, obwohl ich das gerne vermieden hätte; umso besser habe ich mir dafür die Bilder angesehen: es waren schreckliche dabei - abgezehrte Gesichter, ausgemergelte Gestalten, in Lumpen gewickeltes Volk.

Einer zeichnete die letzte Vorstellung des Living Theatre in Berlin auf. Titel des Films, wie der Kollektiv-Inszenierung: PARADISE NOW. Ich verstehe da nicht



PARADISE NOW

viel davon, aber die Wirkung dieses Theaterexperiments beruht doch auf einem totalen Sinnes-eindruck von der ganzen Umgebung während der Aufführung. Wird nun ein winzig kleiner Ausschnitt davon auf eine einzige Leinwand gebracht, so verfehlt das doch jede Wirkung. Mindestens zwei, drei oder mehr Filme, die verschiedene

Ausschnitte zeigen, müssten doch gleichzeitig projiziert werden, um wenigstens etwas von dem "Rundum-Eindruck" zu retten. Also raus und etwas in den Magen rein! Der ist ohnehin mit mir unzufrieden, weil er heute noch nichts rechtes gekriegt hat. Die Pause des Tages. Nein du trinkst mir jetzt kein Bier mehr, sonst schlafst du noch

ein - "Nen Kaffee bitte - ja und zahlen." Auf geht's!

Da hab ich doch das grosse Los gezogen. Hinter mir sitzt einer ... na! Kennen's den Wendliner? Also: "Schau schau das soll jetzt en Film sei es passiert ja gar nix was sage Sie zu dene moderne Filme, ach Gott - 's passiert immer no nix. Da hab i heut morge scho so en moderne g'sehn, habe Sie den au g'sehn? Nein, ich mein doch nicht den nei den andern -. Ja jetzt fährt er, der wird bestimmt noch lange fahrn ha! ha! er läuft und läuft und läuft, wo die blass das Geld für nen Mercedes her habe? I sag's ohne gleich, der wird noch de ganze Weg zurück fahre Sie wern's schon noch seh - Da! hab ich's nicht gleich g'sagt der wird noch zurück fahre? recht hab i g'habt der wird jetzt de ganze Weg zurück fahre. Ich hab scho heut morge zu dem Hr. Dokter - na wie heisst er jetzt doch gleich? also 'Hr. Dokter' hab ich zu nem g'sagt 'Hr. Dokter mit dem modernen Filmen ist auch nichts mehr los' was schon fertig? da war ja noch gar nix. War das jetzt en Film oder nich, aber gleich hab i's g'sagt, das der noch zurück fahre wird und recht hab i g'habt -- da fährt ja scho wieder eine das ist ja nicht zu überleben, die fahre grad e bissche viel heut Abend. Sehn Sie der fährt immer noch aber der fährt jetzt wenischentens mit en Zug --." Na ja, der gute Mann! Der erste Film hiess CARMEN und der zweite

DIE REISE. Bleibt nachzutragen, dass im zweiten Film auch wieder zurückgefahren wurde, dass der hinter mir wieder recht und Freude hatte.

3. Tag

Wieder Mitternachtsvorstellung, wieder "Film des Jahres", wieder ein phantastischer Film: DON GIOVANNI. Machen wir eine Fremdworttournee, weil diese mir jetzt gerade nur so hervor- rutschen: Die Objekte, die Atmosphäre, in der sich die Figuren bewegen, sind Realität des Mythus; eine Realität, repräsentiert als Idealsituation, die überwunden werden muss in dem dramatischen Versuch, zu einer authentischen Existenz zu gelangen. Schön gesagt - da wirst du noch einmal darüber staunen. Was ein echter Don Giovanni will, dürfte hinreichend bekannt sein. Er will es auch hier. Sein "Objekt", ein Mädchen, das beinahe noch ein Kind ist - zart, schüchtern und züchtig; er selbst eben, auch hier, ein lüsterner Geniesser. Die Kleine will um jeden Preis den bösen Versuchungen entsagen um eine Heilige zu werden, aber Don Giovanni wird dadurch bestenfalls rafinierter. Hohn und Spott! - kein guter Faden soll an den verdrehten Vorstellungen von Gott und Teufel bleiben. Gib ihnen!
Nur gut, dass man den einen und andern Film bei anderer Gelegen-

heit schon gesehen hat. Zunächst kann ich also mal länger schlafen und dann der Pressekonferenz meine Aufmerksamkeit schenken. Diese sind in Mannheim jedermann zugänglich; und das ist richtig so. Aber wozu dienen Pressekonferenzen eigentlich? Wahrscheinlich sind sie doch da um dem Regisseur und andern am Film Beteiligten Fragen zu stellen - sachliche Fragen, also nicht: "Was wollten Sie mit Ihrem Film sagen?" Bestimmt dienen Pressekonferenzen aber nicht der allgemeinen Diskussion der Filme, wie das hier geschah! Der Autor wird ans Mikrofon gebeten; erste Wortmeldung: "Also ich finde Ihren Film ... und will Ihnen auch erklären warum: ..." - folgt ein Kurzvortrag (gestrichen); folgt eine Diskussion dieses Vortrages. Wenn in Mannheim solche Bedürfnisse nach Diskussionen vorhanden sind, so sollen doch dazu eigene Gelegenheiten geschaffen werden. Diese Gespräche haben durchaus ihre Berechtigung - aber Pressekonferenzen sind etwas anderes. "Wenn der Zuschauer nichts sieht, sieht er eben nicht hin; wenn er hinsieht, sieht er etwas", so rechtfertigte R. Kandolf von der Münchner Hochschule für Film und Fernsehen seinen Film CARMEN auf der Pressekonferenz, die keine war. Wir haben uns angewöhnt, Filme nach Schlüsselreizen abzusuchen und sind befriedigt, wenn das, was wir vorausahnen, eintritt - vergessen aber darüber hinzuse-

hen, den Film zu sehen. (Etwa in einem Western gibt es zwei drei Einstellungen, die uns unmissverständlich anzeigen, dass eine Schiesserei stattfinden wird und diese findet statt; ebenso wissen in CARMEN ein paar Dinge darauf hin, dass der Wagen zurückfahren wird - "aber gleich hab i's g'sagt ...") Die HFF-Studenten haben das bemerkt und versuchen nun dies dem Zuschauer bewusst zu machen, indem sie die Anzahl solcher Schlüsselreize drastisch (auf zwei, drei) reduzieren und die Zeiten - bis die von den Reizen ausgelösten Erwartungen bestätigt werden - verlängern.

Kennzeichen dieser Filme sind ausserordentlich lange Einstellungen in denen fast gar nichts geschieht; man spricht von der Münchner Schule der Sensibilisten.

Bis das Nachtessen serviert wird bleibt noch etwas Zeit für meine Notizen. So wie bisher geht das nicht weiter! Entweder mehr Notizen und weniger Filme, oder mehr Filme und weniger Notizen. Kleine Anfrage an deine Vernunft: Und wer soll den all das Zeugs lesen? Also ...

"Manchmal scheint es, die Bilder seien nur unterlegt worden, um die Leute in einen dunklen Raum zu lokken, wo sie sich geduldig einen Kommentar anhören, den sie sonst nie über sich ergehen liessen." (Werde ich alt? Jedenfalls beginne ich bereits mich selber zu zitieren.) DINGE, DIE NICHT VORUEBERGEHEN

Bringt einen solchen Monolog, den man ebensogut lesen könnte - ein jüdischer Historiker, Prof. J. Presser, erzählt sein Leben von 1900 bis heute. Ich hätte das nie gelesen. Und dann im Kino, als da eine sympathische Stimme in angenehmen Plauderton seine Persönlichkeit zu entfalten begann, hat es mich auf einmal gepackt und phasziert. Wenn ein Mensch etwas zu sagen hat und es fesselnd vorträgt, lohnt es sich immer, ihm zuzuhören. Trotzdem werden solche Filme die Ausnahme bleiben müssen. Auch wird es nicht in jedem Fall, wie hier, gelingen, die Illustration (meist Stehbilder aus privaten Photoalben) so dezent zu gestalten, dass die Bilder den Erzähler nicht überschreien.

Da war vieles, das nun der Kürzung zum Opfer gebracht wird; aber bei einem Film, in dessen Begleittext es heisst: "Ein Film zu Entfaltung soziologischer Fantasie", kann ich nicht umhin, ihn zu reproduzieren - genauer: seinen Aufbau auf seine Besprechung anzuwenden. Das geht dann so: I. Es ist ein Film über Reinlichkeitserziehung bei Kleinkindern, dessen Titel REINLICHKEITSERZIEHUNG heisst. II. Es ist ein Film in Kapiteln und Exkursen. I. Exkurs: eine Stimme wiederholt meist, was schon auf einem Insert zu lesen war. III. Der Film stellt die These auf, dass die Kleinfamilie bestens dazu geeignet ist, ein Gesellschaftssystem in dem es nur Ausbeuter und Ausgebeutete gibt zu erhalten.

Denn bereits auf dem Töpfchen lernt das Kleinkind Anordnungen zu befolgen, die es nicht begreifen kann. (Uebrigens sehr scharf gesehen, das auf dem Töpfchen bereits beginnt was sich als Angst - manche nennen es auch Ehrfurcht - vor dem Vorgesetzten durchs ganze Leben zieht!) II. Exkurs: Wenn sechs Frauen je ein Kind einen Tag beaufsichtigen brauchen sie sechs Tage, wenn aber sechs Frauen je drei Kinder einen Tag beaufsichtigen brauchen sie für dieselbe Anzahl Kinder nur noch zwei Tage. Denn nach Adam Riese - ist $6:1=6$ aber $6:3=2$. Interview: ein Fra gesteller stellt dem Filmemacher die Frage: "Haben Sie selbst auch Kinder?" - "Ja" - "Hmm", in dem das ganze Bedauern des Frageset llers für diese Kinder zum Ausdruck kommt. IV. Auch dies ein Film nach dem Muster: Jetzt hört alle mal schön zu! Habt ihr nun kapiert - oder seid ihr doof? Ja, so ist das! (Der geneigte Leser bemerkt die Ironie.)

4. Tag.

In den Strassen hängen da über Mittag auf einmal soviele Glühbirnen - das muss wohl Weihnacht im Oktober sein. So etwas müsste auch noch rein in einen Film wie BER69LIN - "sonst reagiert man mit: 'Scheisse, Kopfstand Madame, ich sehe keine Struktur'." (Be gleittext)

Es ist passiert, was einfach passieren musste! Die Dinge sind durcheinander geraten. Verschiebungen!, ad hock programmierte Zusatzfilme, Umstellungen, nicht eingehaltene Zeiten, unfreiwillige Unterbrüche - Pressemitteilung: "Ursache der ständigen Unterbrechung der Vorführungen gestern, war eine nichtentstörte Bohrmaschine." Und keiner weiss so ganz genau, wo wann was los ist. Wer keine Nerven hat trinkt Kaffee. Die Serviertochter wirft einen Blick in mein Notizbuch (sowas tut man doch nicht!) und: "Englisch? ... ah hnng ... deutsch?" - "Wiso, so schwer zu lesen?" - "Ja - aber schön ist die Schrift." (Ich werd's ihr gedruckt zusenden müssen.) Ob sie heute Abend wohl Zeit hat? Aber ich darf ja ohnehin OTHON nicht verpassen. OTHON, der neueste Film von Jean-Marie Straub ist die Attraktion von Mannheim 1970. Jedenfalls gibt's Leute genug, die snobistisch genug sind, ganz beiläufig ins Gespräch einzuflechten: "Nur wegen diesem Film bin ich nach Mannheim gefahren." Noch einmal bemühe ich mich um Pressebilder. Nichts zu machen - schade? Beim hinausgehen bemerke ich ein Schild an der Tür: Amt für Verteidigungslasten - ach so: darum also!

21 Uhr: Vorhang auf, Film ab. Ein langsamer Schwenk über einen alten Stadtteil Roms; die Häuser bleiben zurück und die Kamera erfasst einen grasüberwachsenen



Felsabhang. Langsam fährt sie auf einen Flecken zu - der Eingang zu einer Höhle in der Widerstandskämpfer tagsüber ihre Waffen vor den Faschisten versteckt hielten. OTHON (nach einem Bühnenstück von Pierre Corneille) oder: "Die Augen schliessen sich nicht immer von selbst oder eines Tages wird sich Rom erlauben seinerseits zu wählen." Frisch aus dem Theater entlassen steht, nach diesem Vorspann, ein vornehmer Römer vor unsern Augen und gleich kommt ein anderer Römer hinzu, damit sie sich gegenseitig, in schlechtem Französisch mit starkem Akzent, die klassischen Verse vorleieren können. Othon will an die Macht und macht korrupte Politik. Die Kamera macht eine Bewegung und gibt den Blick den 'Feldherrenhügel' hinunter dahin frei, wo man das Volk, die Bürger Roms zu sehen erwartet und - da unten rollt der Verkehr

unserer Tage, ganz mit sich beschäftigt und kümmert sich einen Dreck um das, was auf dem Hügel vorgeht.

"Kulturscheisse!", Pfiffe vom andern Ende des Saales, in Scharen wandern Zuschauer hinaus - so beginnt es, und auch Mannheim hat seinen kleinen Skandal. Die Demonstranten formieren sich zu Sprechchören, trommeln wild mit den Fäusten auf den Bühnenboden und fordern den Abbruch der Vorführung. In 'verzweifelten' Einzelaktionen werden Jacken und Mäntel vor die Leinwand gehalten und



ZUSCHAUER VERLANGT ABBRUCH DES FILMS

Blumen dagegen geschmissen, das Saallicht wird eingeschaltet ..., ein Spassmacher setzt seinen Transistorenradio in Betrieb - und dennoch kommt Straubs Film über die Runde.

Es kommt sogar noch - ich wollt's kaum glauben - eine, den Umständen entsprechend ruhige und sachliche Diskussion zustande. Und, soweit noch Zweifel bestehen konnten, diese beweisst eindrücklich die Ueberlegenheit dieses Films. Sozusagen jeder Film der letzten Jahre will provozieren; Provokation

der ~~Aschauer~~ ist für viele Filmemacher geradezu zum Glaubensbekenntnis geworden - und was haben sie nicht alles versucht? Man hat's gefressen, es war "in", es wurde ein Geschäft - provoziert fühlte sich wohl kaum einer.

OTTHON aber hat Straub den Protest von allen Seiten eingebracht: revolutionäre Studenten protestierten gegen die Verschleuderung der Produktionsmittel (400'000 DM) - "man hätte sie besser für den Bau von Kinderläden verwendet"; aufgeschlossene Liberale meinten, dass man zwar historische Vorla-

n zwar aktualisieren könne - aber Sie bieten kulinarisches Theater"; ein akkreditierter Literaturkritiker, der seinen Corneille kennt, gab seiner Empörung Ausdruck: "... nicht genug damit, dass Sie keine Ahnung haben wie diese klassischen Verse zu sprechen sind, Ihre Schauspieler können nicht einmal Französisch!"; "Auch die Revolution braucht klare Köpfe", hielt Straub den Demonstranten entgegen und meinte, dass es am Ende darauf ankomme: um etwas in einer Gesellschaft zu verändern, zu verbessern muss ein jeder an seinem Platz sein bestes geben, seine kleinen Schrittchen nach vorne machen.

Die Kritiker haben recht; aber die meisten übersehen wohl dabei, dass die Fehler' beabsichtigt sind. So leiert auch der schlechteste Darsteller nicht; auch mit den miserabelsten Aufnahmegeräten wäre der Autolärm und die Jet-Geräusche besser zu dämpfen - Straub muss es so gewollt haben!

Falls es sinnvoll und nützlich ist, dass einige in ihrer Umgebung die gängigsten Meinungen attakieren, die gesichertsten Schablonen zerstören und so immer als korrektiv wirken - und ich meine, dass dies nützlich und sinnvoll ist, so hat Straub einen wichtigen, sinnvollen, guten Film gemacht. Denn er hat radikal und nach allen Seiten hin zerstört! Er hat den Kulturbauern ihren Corneille verteufelt; den Aestheten einen ausgewischt und den sogenannten Progressiven und



Jean Marie Straub (Mitte) stellt sich den Kritikern

den Pseudo-Revoluzern mit dem klassischen Text und den Theaterfiguren, mit Kultur die Suppe versalzen (denn wo käme man hin, wenn man zugäbe: auch in den vergangenen Jahrhunderten gab es bereits progressive Geister).

Und obwohl Straub selbst gesagt hat: "Ich habe jede Spur von Filmkunst weggeräumt", will ich OTHON als Kunstwerk bezeichnen, denn: "Zersetzung ist erste Künstlerpflicht"; "Das lebendige Kunstwerk setzt sich über die Grenzen der Theorien hinweg und sprengt alle Dämme der Lehre. Es kümmert sich nicht um die Regeln und Kriterien, es missachtet die Grundsätze, es zerstört die Massstäbe."

5. Tag

Jean-Luc Godard ist der intelligenteste Filmemacher: er macht die intelligentesten Filme - denn er macht seine Filme mit seinem Verstand. (Ich hab nicht gesagt, er mache die besten Filme!) Die meisten Filme sind dort am besten, wo sie unvernünftig - von mir aus irrational - sind; bei Godard ist das umgekehrt. LOTTE IN ITALIA hat mich wieder von ihm überzeugt, denn auch bei mir stand er ab "Weekend" auf einem Nebengeleise. Heute sehe ich diesen anders - aber das gehört gar nicht hieher. Also LOTTE (was höchstwahrscheinlich Streik heisst): es ist ein Film, in dem versucht wird mit



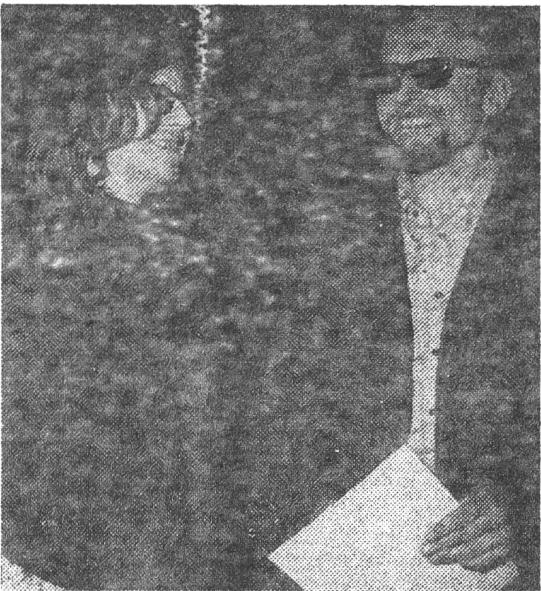
JEAN-LUC GODARD

Bildern zu argumentieren; eine Einstellung, dann schwarze Leinwand, eine Einstellung; dann: in einem folgenden Kapitel: Wiederholung einer ersten Einstellung, anstelle des Schwarz eine andere und eine wiederholte zweite Einstellung; weitere Wiederholungen mit variierteren mittleren Einstellungen ... Beiläufig glitt ein Schatten der Erinnerung durch meine grauen Zellen: a ist a und b ist b, wie c gleich c ist - ja, und wenn nun a plus b gleich b plus c ist, dann muss doch a gleich c sein. Weg! - wie war das doch ...? Alle können nicht die schnellsten von Begriff sein: ich will den Film noch einmal sehen! Aber wo? wo wo - wo! Und dann ist noch etwas erstaunlich bei Godard: seine Sensibilität. Er muss unheimlich intensiv

empfinden um aus den leisesten Schwingungen des Gefühls kristallklare Gedanken zu formulieren. Wie scharf er sieht! Erinnere dich mal -- also: in Grossaufnahme ein blauer Teller gefüllt mit Erbsensuppe, Gabel, Löffel; man hört, dass noch jemand zu den am Tisch Versammelten hinzukommt und nun die strenge Stimme des Vaters: "Wenn du vor der Universität unbedingt revolutionäre Flugblätter verteilen musst, schön, das ist deine Sache. Aber solange wir dich noch ernähren hast du am Tisch zu sein, wenn bei uns gegessen wird." Oder: Ein Mädchen und ein junger Mann betreten ein Schlafzimmer; es ist Tag; er schliesst die Läden, aber sie erklärt ihm im abgedunkelten Raum: "Wenn wir jetzt miteinander schlafen, nützen wir ein Privileg aus - ein Arbeiter kann das nicht, am Tag muss er arbeiten und Nachts ist er zu müde. Wenn wir uns schon mit den Arbeitern solidarisieren wollen, müssen wir unter der Woche auch auf die Liebe verzichten."

Nun macht mal Revolution! - wenn Ihr noch Lust habt.

Schon von Rainer Werner Fassbinder gehört? Der Kerl sieht den ganzen Tag drein, als ob er jeden Augenblick einschlafen und umfallen würde und macht Filme, dass unsereiner kaum noch mit zählen nachmag. Im Juli erhielt er den Bundesfilm-



Jean Pierre Lajournade und
Georg Lehner (rechts)

Jean-Marie Straub



Preise der Internationalen Jury (Wettbewerb)

Der Grosse Preis von Mannheim wird zu gleichen Teilen vergeben an:

LA FIN DES PYRENEES von Jean Pierre Lajournade
Paris, Frankreich

OMNIA VINCIT AMOR von Georg Lehner
Berlin, Deutschland

Der Josef von Sternberg-Preis für den eigenwilligsten Film an:

IMAGE, FLESH AND VOICE von Ed Emshwiller
New York, USA

Die fünf Mannheimer Filmdukaten wurden vergeben an:

BEFEJEZETLENUEL / unbeendigt von Judit Vas
Budapest, Ungarn

REINLICHKEITSERZIEHUNG von Ki-Filmgruppe (Renée Kuki Verdan,
Lothar Schuster, Piu Lieck)
Berlin, Deutschland

SYN / Der Sohn von Ryszard CZEKALA
Warschau, Polen

TIMES FOR von Stephan Dwoskin
London, Grossbritanien

MANHA CINZENTA / Grauer Morgen von Olney A. Sao Paulo
Rio de Janeiro, Brasilien

Der Sonderpreis für den besten Fernsehfilm erhielt:

POWERS, BORN TO HELL von Hannes Karnick und Wolfgang
Richter, Darmstadt, Deutschland

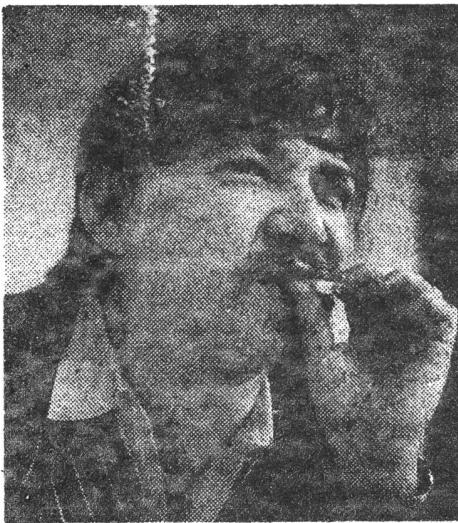
Der Prix de la Critique Internationale (FIPRESCI) erhielt:

RIGHT ON von Herbert Danska

Preis des Internationalen Oekumenischen Filmzentrums (INTERFILM)

RIGHT ON von Herbert Danska, New YORK, USA

LA FIN DES PYRENEES von Jean Pierre Lajournade



Rainer Werner Fassbinder

preis für seinen zweiten Film (Katzelmacher) und zeigte gleichzeitig auf der Berlinale seinen vierten (Warum läuft Herr R. Amok? / Filmbulletin 3/70) und hier lief bereits etwa sein neunter Spielfilm: DER AMERIKANISCHE SOLDAT. Ein perfekter Triller, alles läuft ab, wie es ablaufen muss, kaum ein Klischee des billigen Kriminalfilms fehlt: der Killer kommt auf Bestellung, killt und kassiert - und wird zum guten Ende umgelegt. Wie gehabt! Und doch nicht ganz so. Alles ist um jene winzige Idee übertrieben, die jede Geste der Lächerlichkeit preis gibt. Grosse Entschleierung einschlägiger Krimi-Klischees - noch nie hab ich in einem Krimi so gelacht. Und noch eine Kleinigkeit (?) ist verdreht: die Bullen, welche den Killer anheuern sind Kriminalbeamte der Münchner Polizei; der Killer hat 'bloss' einen Homosexu-

ellen und eine Zuhälterin umzu-
gen und einmal wird der Killer ge-
fragt: "Na, wie war's denn in Viet-
nam?"

Man könnte am Ende gar auf den Gedanken kommen, Fassbinder denke sich den Film als Parabel.

6. Tag

Mitternachtvorstellung. Eigentlich bin ich überhaupt nicht müde. Warum sollte ich auch? Mein vierter Ansturm auf Pressefotos endete mit: "Aber junger Mann, sie kommen zu spät - alles ist schon weg." Mir tat's auch - um die fehlin-



LA FIN DES PYRENEES (wurde mit dem Grossen Preis von Mannheim ausgezeichnet)

vestierte Kraft, die nur mit einem Happen Fleisch wettzumachen war.

Und nun nochmal Godard mit OSTWIND. Aber es wird ja schon dunkel, ich muss ...

Gegen zwei Uhr gab's dann noch einmal und ohne Proteste den OTHON, für alle jene, die diesen Film einmal richtig sehen wollten. Als er dann aus war, konnte ich die aus-harrenden an einer Hand abzählen. Draussen, wie mir so der Geruch des Milchmannes und der Nebel um die Nase streichen, ging mir dann ein Licht auf. Kühle, klare Luft kühlert den Kopf und fördert klares denken: wer über diesen Film schreibt, exponiert sich. "Aha, der will sich aufplustern, wie ein Enteric bei der Liebeswerbung - er will doch bloss damit angeben, dass er sein Meisterwerk entdeckt hat wo andere bloss protestierten", wird es heißen, wenn man positiv schreibt und im ungekehrten Fall: "Hab ich's nicht schon immer gesagt? Der mit seinem elitären Kunstbegriff! Phhh, verknorkster Spiesser!"

Nachtrag: da muss mir die Luft aus gegangen sein. Jedenfalls ist kein Buchstabe mehr in meinem Notizbuch zu finden. Und nachdichten? Das will ich nicht. Die Lust auf Tagebücher ist mir ohnehin längst aus gegangen. Bis an mein Lebensende werde ich nie mehr ein Tagebuch führen.

Also, bis zum nächsten Mal!